

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage für den nächstfolgenden Tag.

Bezugspreis:
Durch Boten frei ins Haus geliefert monatlich Mark 1.20.
Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 3.80
ausgeschlossen Postgebühren.
Einzeln Nummern 10 Pfennig.

zugleich

Oberlungwitzer Tageblatt
und
Bersdorfer Tageblatt

Anzeigenpreis:
Orts-Anzeigen die 6-gespaltene Korpuszeile 25 Pfennig, auswärtige 35 Pfennig, die Reklamezeile 75 Pfennig. Gebühr für Nachweis und Lagernde Briefe 20 Pfennig besonders.
Bei Wiederholungen tarifmäßiger Nachsch. Anzeigenaufgabe durch Fernsprecher schließt jedes Beschwerderecht aus. Bei zwangsweiser Eintreibung der Anzeigengebühren durch Klage oder im Konkursfalle gelangt der volle Betrag unter Wegfall jeden Nachlasses in Anrechnung.
Sämtliche Anzeigen erscheinen ohne Aufschlag im „Oberlungwitzer Tageblatt“ und im „Bersdorfer Tageblatt“

Tageblatt für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Bersdorf, Herrmsdorf, Rilsdorf, Bernsdorf, Wüstendörnsdorf, Mittelbach, Gruna, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Langenschursdorf ufm.

Nr. 223. Fernsprecher Nr. 151. Freitag, den 26. September 1919. Geschäftsstelle Bahnstraße 3. 46. Jahrgang

Die Ausgabe der Bezugsausweise für gewerblichen Zucker (Bäcker, Gastwirte usw.) erfolgt Freitag nachmittag von 4—5 Uhr im Lebensmittelamt.
Hohenstein-Ernstthal, am 25. September 1919. Das städtische Lebensmittelamt.

Frühkartoffeln gegen Marke 3 der Kartoffelkarte. 1—200: Lorenz, Hüttengrund. 201 bis 550: Dähne, Schützenstr. 551 bis 1245: Gieseler, König-Albertstr. 1246—1700: Seidel, Weinkellerstr. 1701—2400: Meißner, Dresdner Str. 2401—3075: Jenker, Chemnitz Str. 3076—3700: Weichelt, Aktienstr. 4001—5850: Konsum-Verein.

Reichsfleischmarken-Ausgabe

im Gashof „Goldener Löwe“ am Freitag, den 26. September d. J.

Mit den Fleischmarken werden gleichzeitig neue Bezugsausweise ausgegeben. Die Fleischbezugskarte ist vorzulegen. Die Bezugsausweise sind sofort bei demjenigen Fleischer, bei dem das Fleisch bezogen werden soll, abzugeben. Die Fleischer haben die Bezugsausweise aufzulegen. Montag, den 29. September d. J., bis spätestens nachmittag 4 Uhr im Rathaus — Zimmer

Nr. 2 — einzureichen. Klebebogen sind im Rathaus — Zimmer Nr. 2 — zu haben. Die Abgabe erfolgt: Vorm. von 8—9 Uhr Ortsl. Nr. 1—100, 9—10 101—200, 10—11 201—300, 11—12 301—400, 2—3 401—500, 3—4 501—600, 4—5 601—657. Obige Zeiten müssen streng eingehalten werden.
Oberlungwitz, am 25. September 1919. Der Gemeindevorstand.

Warenverkauf.

Freitag, den 26. d. M., auf Abschnitt 12 der Lebensmittelkarte $\frac{1}{2}$ Pfund Rubeln für 83 Pfg., auf Abschnitt 13 $\frac{1}{2}$ Pfund Marmelade für 60 Pfg., auf Abschnitt 14 70 Gramm amerik. Schmalz für 1,25 Mk., auf Abschnitt 15 50 Gramm Margarine für 36 Pfg. Kinder unter 4 Jahren erhalten $\frac{1}{2}$ Pfund Rubeln auf Abschnitt 16 der roten Nährmittelkarte C, ebenso erhalten diese auf Abschnitt 17 der roten Nährmittelkarte C ein Päckchen Kindernahrung für 40 Pfg. und 1 Päckchen Brotback für 44 Pfg.
Inhaber einer zweiten und dritten Landesfettkarte erhalten gegen Vorlegung derselben weitere 50 Gramm bzw. 100 Gramm Margarine.
Oberlungwitz, den 25. September 1919. Der Gemeindevorstand.

Die Bolschewisten.

Der Führer der Unabhängigen, Karl Kautsky, hat seinen im Verlag „Neues Vaterland“ als „einen Beitrag zur Naturgeschichte der Revolution“ ein Werk unter dem Titel „Terrorismus und Kommunismus“ erscheinen lassen, das vernichtende Kritik an den russischen Bolschewisten und damit auch an ihren deutschen Nachbetern, deren es nicht wenig gibt, übt. Es wird am besten sein, Kautsky selbst sprechen zu lassen:

„Auch nur zu Ueberlegungen blieb keine Zeit. Mit wenigen wuchtigen Schlägen wurde der Bau des russischen Kapitalismus in Trümmer geschlagen.“ So schildert Kautsky den Beginn der Herrschaft der Bolschewisten. Er hebt hervor, daß die Erziehung der kapitalistischen durch eine sozialistische Produktion zwei Momente umfaßt, eine Eigentums- und eine Organisationsfrage. Von diesen beiden Umwandlungen ist die des Eigentums die einfachere. Nichts leichter, als einen Kapitalisten erpropiieren. Das ist eine bloße Machtfrage.“ Nicht so einfach wie das Erpropiieren geht das Organisieren.

Kautsky schreibt:

„Ein kapitalistischer Betrieb ist kunstvoller Organismus, der seinen Kopf in dem Kapitalisten oder dessen Stellvertreter findet. Will man den Kapitalismus aufheben, muß man einen Organismus schaffen, der instand ist, ebenbürtig, ja noch besser, ohne den kapitalistischen Kopf zu funktionieren. Das erfordert eine Reihe von Vorbedingungen materieller und psychischer Art, eine hohe Entwicklung kapitalistischer Organisation nicht nur der Produktion, sondern auch des Absatzes und der Rohstoffzufuhr, erfordert aber auch ein Proletariat, das sich seiner Pflichten nicht nur gegen seine nächsten Genossen, sondern gegen die gesamte Gesellschaft bewußt ist, das die Gewohnheiten freiwilliger Disziplin und der Selbstverwaltung durch langjähriges Wirken in Massenorganisationen erlangt hat, das endlich intelligent genug ist, das Mögliche vom Unmöglichen, den wissenschaftlich gebildeten Charaktervollen Leiter vom gewissenlosen, unwissenden Demagogen zu unterscheiden. Wo diese Bedingungen nicht gegeben sind, kann der Kapitalismus nicht dauernd und mit Erfolg vom Sozialismus abgelöst werden. Und auch in jenen Gegenden und Industriezweigen, in denen diese Bedingungen bereits genügend hoch entwickelt sind, muß die sozialistische Organisation durch eingehende Erforschung der tatsächlichen Verhältnisse sorgfältig vorbereitet werden, denn die Formen, welche die neue Organisation jeweils aufzunehmen hat, sind nicht für alle Industriezweige, alle Länder, alle Zeiten von vornherein gegeben, sind nicht „fix und fertige Utopien“ oder ewige „Ideale“, sondern können unter Umständen sehr verschieden sein und müssen den jeweiligen Bedingungen aufs zweckmäßigste angepaßt werden, wenn sie erfolgreich wirken sollen. Beide Momente der Sozialisierung, die Enttarnung und die Neuorganisation, müssen aber in enger Verbindung bleiben, wenn nicht an Stelle der bisherigen Produktion ein Chaos und schließlich ein Stillstand eintreten soll.“

Die Massen in Rußland aber waren ungebildet, sie wollten nicht warten. Kautsky faßt: „Um sie zu befriedigen, zerschritten die Bol-

schewisten, als sie aus Rußland kamen, den Prozeß der Sozialisierung in zwei Teile, trennten seine beiden Momente, obwohl der eine ohne den anderen nichts Lebensfähiges schaffen kann. . . . Was eng zusammengehörte, und nur im Verein wirken konnte, wurde auseinandergerissen. . . . In der verstaatlichten Fabrik bezogen die Arbeiter nach wie vor Lohn, nur nicht mehr vom Kapitalisten, sondern vom Staate. Die Höhe ihres Einkommens hing weit weniger von dem Ausmaß ihrer produktiven Leistungen, als von dem Ausmaß ihres Druckes auf die Staatsgewalt ab. Diese hatte nach dem Absatz wie die Rohstofflieferung zu bewerkstelligen. Es hätte einer wohlüberlegten und hochintelligenten Arbeiterkraft bedurft, die erkannte, in wie hohem Maße das gesellschaftliche Gebeihen und damit ihr eigenes von der Produktivität ihrer Arbeit abhing, um unter diesen Umständen die Produktion erfolgreich im Gang zu halten. Auch mit einer solchen Arbeiterkraft dürfte man nur dann eine wirksame Produktion erwarten, wenn die nötigen organisatorischen Maßregeln getroffen wurden, die außer den Arbeitern auch der Staatsgewalt und den Konsumenten den nötigen Einfluß auf den einzelnen Betrieb und den ganzen Industriezweig gewährten, und wenn Betriebe zur Arbeit geschaffen wurden, die kapitalistische Unterbreit hinreichend erlebten. Zeit reichte nicht nur die Organisation, auch der Arbeiterkraft fehlte die nötige Intelligenz und Disziplin, um so mehr, da der Krieg und seine Konsequenzen die bisher unwissenschaftlichen und unvollständigen Teile des Proletariats in wilder Erregung versetzt hatte.“

Kautsky fährt in seiner Schilderung fort:

„Wie sich unter diesen Umständen die Produktion in den erpropierten Betrieben gestaltete, ist klar. Man schraubte die Löhne so hoch, als es ging, und lieferte dafür ein Minimum von Arbeit. Um das zu erleichtern, wurde die Motorarbeit abgeschafft. So kam es zu Ergebnissen, wie in den Putzloswerken in Petersburg, die in einem Zeitraum, in dem sie 96 Millionen Rubel Staatsunterstützung bezogen, ein Produkt im Gesamtwert von 15 Millionen lieferten. Nur der brandenlose Gebrauch der roten Presse ermöglichte es, den unvermeidlichen Bankrott dieser Wirtschaft etwas hinauszuschieben.“

Erst recht entzogen sich die Arbeiter der unangenehmen, schmutzigen, beschwerlichen Arbeiten. Da soeben die Bolschewisten eine neue Lösung. Kautsky schreibt:

„Sie entsprach zwar nicht den sozialistischen Grundsätzen, wohl aber der Massenpsychie erzeugter Arbeitermassen. Sie führten einfach die Arbeitspflicht ein. Jedoch nicht die Arbeitspflicht für die bisher als Lohnarbeiter tätigen. Wozu auch denen die Arbeitspflicht auferlegen, da unter dem Einfluß der neuen Verhältnisse eine Fabrik nach der anderen wegen Mangel an Rohstoff oder an Heizmaterial oder wegen Transport Schwierigkeiten den Betrieb einstellen mußte, so daß die Zahl der Arbeiter wuchs, die keine Arbeit fanden. Nein, die Arbeitspflicht wurde nur denjenigen auferlegt, die man unter dem Vorwand, daß sie nicht arbeiteten, rechtslos gemacht hatte — den „Bourgeois“. An Stelle der allgemeinen „formalen Demokratie“ setzte ja die Räterepublik die proletarische Demokratie. Nur die Arbeitenden sollten politische Rechte haben,

nur sie ausreichend genährt und staatlich geschützt sein. Anscheinend ein ganz sozialer Gedanke, der nur einen kleinen Fehler hatte. Fast zwei Jahre besteht schon die Republik der Arbeiterräte, die nur den Arbeitern das Wahlrecht gibt, und bis heute ist noch nicht das Preisrätsel gelöst: Wer ist ein Arbeiter? Von verschiedenen Kommunisten bekommen wir darauf eine sehr verschiedene Antwort. In der Sowjetrepublik wurden den „Bourgeois“ nicht bloß ihre Produktions- und Konsumtionsmittel ohne jede Entschädigung genommen, nicht bloß alle politischen Rechte, man unterwarf sie gleichzeitig — und nur sie, der Arbeitspflicht! Sie sind die einzigen in Rußland, die verpflichtet sind, zu arbeiten, und doch diejenigen, die entrechtet sind, weil sie nicht arbeiten! In die Kategorie der Arbeiter oder Bourgeois wird man im Sowjetrußland eben nicht eingereiht nach den Funktionen, die man augenblicklich versteht, sondern nach denen, die man vor der Revolution verfaß. Die Bourgeois erscheinen in der Sowjetrepublik als eine besondere Menschengattung, deren Kennzeichen unverwundbar sind. So wie ein Regier ein Regier bleibt, ein Mongole ein Mongole, so immer er sich zeigen und wie er sich leiden mag, so bleibt der Bourgeois ein Bourgeois, auch wenn er zum Bettler wird oder von seiner Arbeit lebt. Und wie lebt! Die „Bourgeois“ haben die Pflicht zu arbeiten, aber sie haben nicht das Recht, diejenige Arbeit zu suchen, die sie verdienen und die ihnen am besten entspricht, sondern sie werden gezwungen, die schmutzigsten und widerlichsten Arbeiten zu verrichten. Und dafür erhalten sie nicht erhöhte, sondern die erniedrigten Löhne an Nahrung, die ihnen nicht einmal gestatten, ihren Hunger zu stillen. Ihre Lebensmittelrationen machen nur ein Viertel derjenigen der Soldaten und der von der Sowjetrepublik in ihren Fabriken unterhaltenen Arbeiter aus. Wo diese ein Pfund Brot bekommen, fällt ihnen nur ein Viertel Pfund zu, wo diesen 16 Pfund Kartoffeln, ihnen nur 4 Pfund. Aus diesen Bestimmungen spricht kein Hauch mehr von Vorfürsorge, das Proletariat auf eine höhere Stufe zu heben, eine neue „höhere Lebensform hervorzuarbeiten“, sondern nur noch der Nachdruck des Proletariats in seiner unentwideltesten Form, das sein Glück darin sieht, endlich einmal auf den bisher vom Schicksal Begünstigten, besser Gekleideten, besser Wohnenden, besser Unterrichteten, nach Belieben herunterrammen zu können.“

Jedes Wort der Kritik über diese Zustände würde den Wert der Schilderungen abschwächen. Ihre Bedeutung beruht darauf, daß ihr Verfasser Karl Kautsky, ein hervorragender Führer der deutschen „Unabhängigen“ ist.

Bleibe im Lande.

Ein für die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes gefährlicher Gedanke hat weiteste Kreise ergriffen. Man sagt sich mit Recht, daß der uns aufzugesungene Friedensvertrag große Teile unserer Bevölkerung, die in Handel und Industrie ihren Lebensunterhalt erwarben, in ihren Erwerbsmöglichkeiten beschränkt wird; auch ist die Adressfläche durch die Gebietsabtretungen wesentlich vermindert worden, so daß wir

nach weniger als vor dem Kriege in der Lage sind, unseren Bedarf an Lebensmitteln zu decken. So kommen sehr viele zu dem Schluß: Da Deutschland so arm geworden ist, daß es seine Bevölkerung nicht mehr ernähren kann, so bleibt als einziger Ausweg die Auswanderung übrig.

Warum, so sagt man sich, soll ich mich in Deutschland schinden und plagen, unter schweren Steuerlasten als Sklave der Entente faulen, wenn mir draußen „unbegrenzte Möglichkeiten“ offen stehen. Dazu ist zunächst zu sagen, daß diese unbegrenzten Möglichkeiten jenseits der deutschen Grenzen nur Phantasielgebilde sind, vergrößert durch Verdrängerung über die herrschenden Zustände. Den meisten der Auswanderer wird draußen bittere Neude und die Eingast kommen, daß sie sich auf ein Lagerpiel eingelassen haben. Ein jeder sollte, ehe er sich zum Auswandern entschließt, alle Möglichkeiten in Erwägung ziehen, die ihm in der Heimat bleiben, und sollte sich sagen, daß ein Stück trockenen Brotes in der Heimat besser schmeckt als ein Stück Auchen unter fremdem Volkstum, unter den Nachwirkungen eines unbegrenzten Passes gegen alles Deutsche, unter dem Heiß gegen die Konkurrenz eines unerwünschten Eindringlings. Dr. Karl Peters hat in seinen „Lebenserinnerungen“ ausgesprochen, daß man da draußen unsere Regsamkeit und unsere Anpassungsfähigkeit als unläuteren Wettbewerber“ ansieht, und seine Ansicht wird in der Mantelnote der Antwort auf unsere Gegenwortschläge mit rückhaltloser Offenheit bestätigt. Die von deutschen Männern und Frauen geleistete Kulturarbeit wird nicht anerkannt; wir müssen uns von einem Clemenceau sagen lassen, daß wir unsere Kolonien lediglich als „Sprungbrett“ einer raubgierigen Verschlagnahme des Welthandels haben benutzen wollen.

Wir sollten andererseits vom rein volkswirtschaftlichen Standpunkte uns darüber klar sein, daß das Volksvermögen nicht als eine gegebene Größe anzusehen ist, daß der Zurückbleibende nicht darum reicher wird, weil mit wachsender Auswanderung immer weniger Menschen sich in dieses Veröden zu teilen hätten. Nicht dürfen wir die Lehre eines Malthus annehmen, daß höchstens die paar armeneligen Güter, die der Auswanderer mit hinausnimmt, dem Volksvermögen verloren gehen, und daß der Auswanderer selbst wertlos sei. Mit jedem Auswanderer verlieren wir ein beträchtliches Stück unseres Volksvermögens, umso mehr, als gerade die zum Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft notwendigen Kräfte am meisten geneigt sind, zum Wanderschaft zu greifen.

Es muß alles nur denkbar versucht werden, möglichst allen Gliedern des deutschen Volkes neue Existenzmöglichkeiten bei dem Verlassen der früheren zu erschließen. Das wird allerdings nur dann möglich sein, wenn die Arbeitslust sich wieder hebt, wenn Selbstdisziplin und freiwillige Unterordnung unter die Autorität des Volksstaates und seiner Organe wieder Platz greift. Dies zu fördern ist die erste Pflicht der Regierung. Man lerne in dieser Beziehung von der russischen Räteregierung, die in immer wachsendem Maße zu gewaltsamen Mitteln gegriffen hat, um der völligen Verrottung der Volkswirtschaft Einhalt zu tun. Gelingt es, die Arbeitsamkeit zu heben, so können wir z. B. auch an das Problem der Innenkolonisation großzügig